

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 6

Artikel: Grundfragen zur neuen Friedhofsgestaltung
Autor: Kautzsch, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

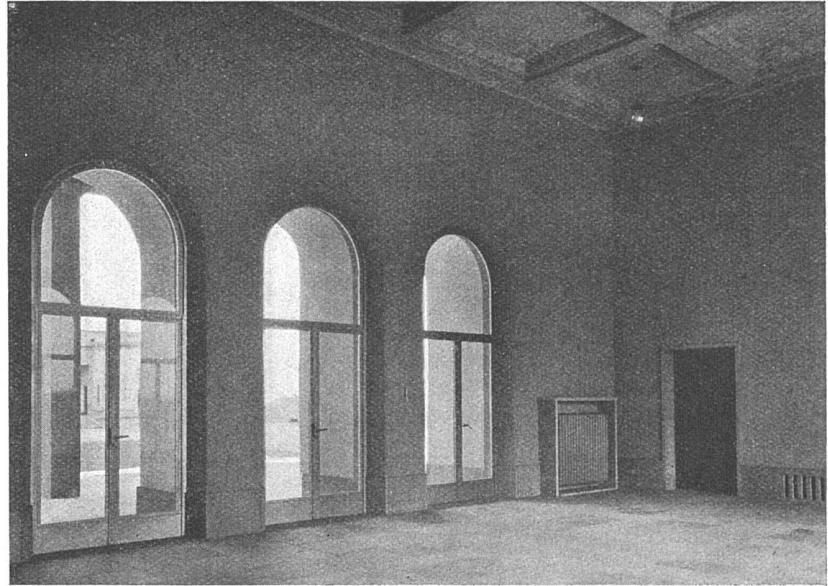
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

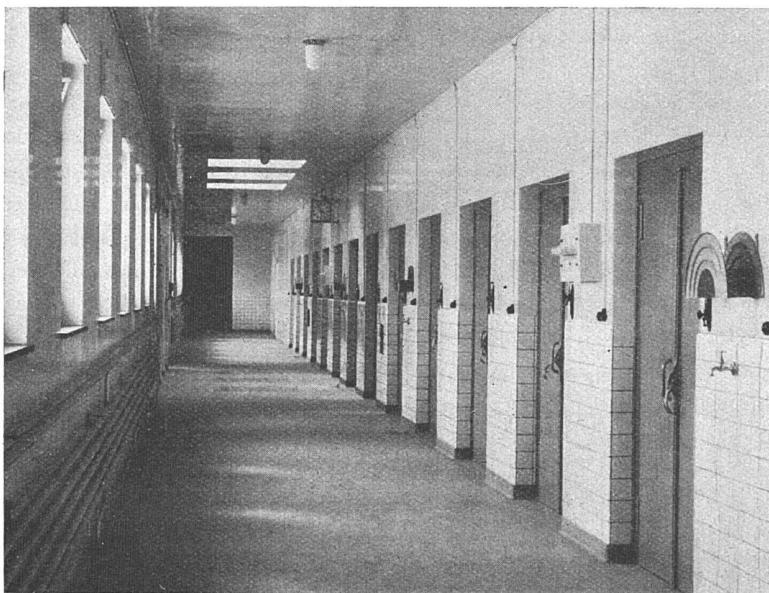
Versammlungshalle
im Kapellengebäude
Architekten Bräuning und
Leu BSA (Basel),
Klingelfuss (Zürich), Suter und
Burckhardt BSA (Basel)



Grundfragen zur neuen Friedhofsgestaltung

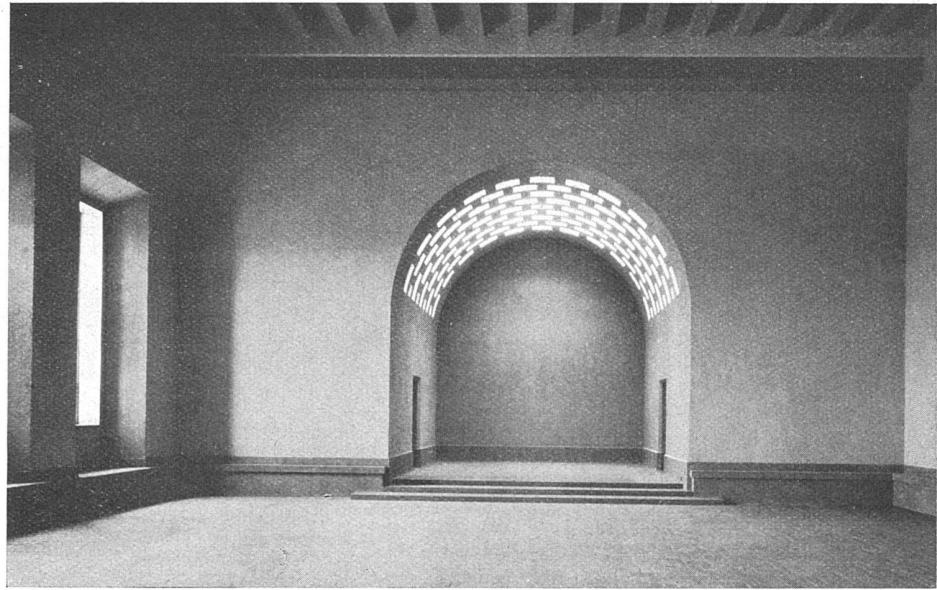
Versuche und Bestrebungen zur Reform unserer Friedhöfe und des gesamten Bestattungswesens sind seit Anfang des Jahrhunderts nie abgebrochen. Dass sie mühsamer vorwärtskommen als wir es bei den Fragen des neuen Gebrauchsgerätes, der Wohnung, des neuen Bauens überhaupt und im gesamten Kunsthandwerk erlebten, hat seine besonderen Gründe. Einmal berührt hier jeder Umstellungsversuch den Menschen an besonders empfindlicher Stelle. Angesichts des Todes werden ihn Eingriffe in sein persönliches Gefühlsleben, seine ästhetischen Vorstellungen von seiten einer sachlicher interes-

sierten Allgemeinheit viel unzugänglicher finden als im sonstigen täglichen Leben. So wurde gerade das von persönlicher Gefühlsbeteiligung jedes einzelnen besonders unlösbar durchtränkte Zwischengebiet planmässiger Friedhofsgestaltung ein Prüfstein dafür, wieweit der angeblich längst begrabene Individualismus tatsächlich noch immer die Uebermacht hat gegenüber dem Willen zur neuen Gemeinsamkeit. Man wird, wenn man ehrlich ist, auch heute noch nicht glauben dürfen, dass die schlicht ausgesprochene Forderung der Frankfurter Friedhofsordnung von 1926 geistiges Allgemeingut geworden sei, «es



Dienstgang hinter den
Leichenzellen im Krematorium
Architekten Bräuning und
Leu BSA (Basel),
Klingelfuss (Zürich), Suter und
Burckhardt BSA (Basel)

Grosse
Abdankungskapelle
Architekten Bräuning
und Leu BSA (Basel),
Klingelfuss (Zürich),
Suter und
Burckhardt BSA (Basel)

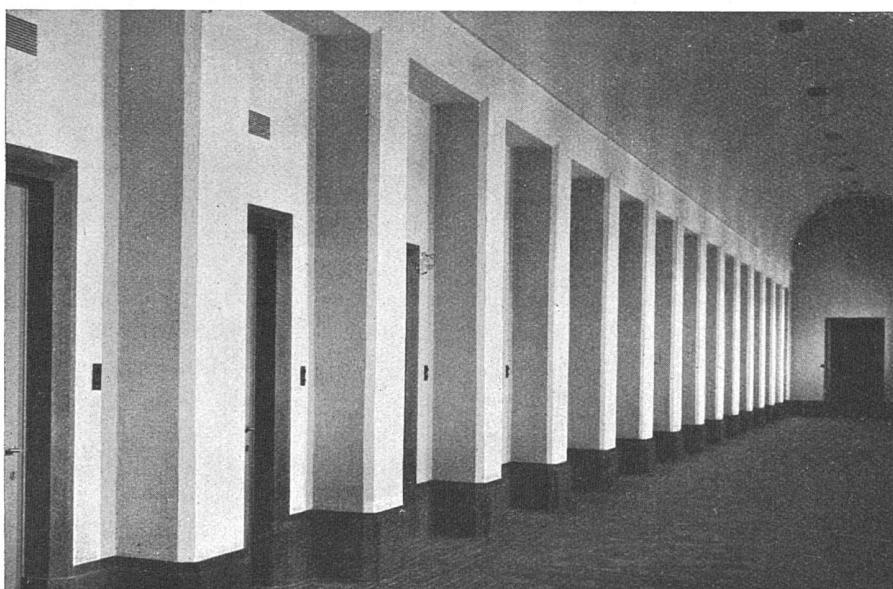


müsste stets das Einzelinteresse hinter dem öffentlichen Interesse zurücktreten».

Weiter war der Friedhof sehr lange Zeit noch mehr als heute der Sorge der Religionsgemeinschaften und Konfessionen überlassen, die sich nur in seltenen Fällen Blick und Interesse für den Sinn einer gestaltenden Ordnung im Friedhofsplan, einer würdig-schlichten Grabmalgestaltung bewahrt hatten. Tatsächlich ist ja der ganze Fragenkreis nach wie vor auch eine brennende religiöse Angelegenheit; das aber musste bei der zunehmenden Entfremdung der Kirchen von Gegenwartsfragen, bei ihrer unleugbaren geistigen Bedeutungseinbusse lebendigsten künstlerischen Kräften den Zugang hier erschweren. Man

weiss, wie sehr diese Entfremdung dem Niveau der gesamten kirchlichen Kunst zum Teil heute noch schadet.

Die vollkommene Hilflosigkeit gegenüber der brutalen Lebensproblematik des Todes wirkte sich bis in unser Jahrhundert hinein auf den Friedhöfen in lautem Pomp, sentimentalier Willkür und Formlosigkeit aus. Dabei spielten zumal bei der Sargform, bei Trauerwagen und Totendienst die noch nicht durch Neues ersetzen Vorstellungen des Barock von Pracht und Aufwand eine verhängnisvolle Rolle. Die Besinnung auf die gerade hier notwendige Schlichtheit und Einheitlichkeit, deren innerer Sinn nur durch konsequente Durchgestaltung aller Teilgebiete anschaulich erschlossen wird, setzte etwa mit



Besuchergang vor den
Leichenzellen im
Krematorium
Architekten Bräuning
und Leu BSA (Basel),
Klingelfuss (Zürich),
Suter und
Burckhardt BSA (Basel)



dem — städtischen! — Waldfriedhof Ohlsdorf bei Hamburg um die Jahrhundertwende ein. Dem Naturgefühl des Jugendstils verdankt diese heute kaum noch zu rechtfertigende Form Entstehung und Verbreitung. Ausser Graessels Münchner Waldfriedhof ist auch der in Schaffhausen ein wichtiges Beispiel dafür, wo der Einbeziehung der Natur in den Forderungen der Eindrücklichkeit und unpathetischen Geschlossenheit des Gottesackers Grenzen gesetzt sind. Der Lübecker Ehrenhain, der sehr geschlossene Stuttgarter Waldfriedhof führen diese Linie bis in unsere Tage in geläuterter, gelichteter Form weiter.

In der Schweiz standen die Fragen seitdem häufig zur Diskussion: 1912 auf der Friedhofausstellung in Langnau; 1917 in einer wichtigen Ausstellung des Kunstgewerbe-museums Zürich; deren Mittelpunkt und entscheidender Ertrag der Wettbewerb dieser Zeitschrift «Einfache Grabzeichen» war (erschienen bei Orell Füssli 1918); schliesslich 1925 von seiten des Heimatschutzes in Bern (Ausstellung im Bremgartenfriedhof).

Jetzt greift das Basler Gewerbemuseum das Problem in einer Schau «Grab und Grabmal» neu auf. Der Dresdener «Kunst-Dienst», der das Material seiner Wanderausstellung «Tod und Leben» als Kern dazu zur Verfügung stellt, arbeitet als freie «Arbeitsgemeinschaft für evangelische Gestaltung» seit vier Jahren mit erfreulicher Entschiedenheit daran, neuzeitliche formale Forderungen auch für das Gebiet sakralen künstlerischen Schaffens



Gewerbemuseum Basel Ausstellung «Grab und Grabmal» aus Raum III: Grabsteinmodelle: Alfr. Lörcher, Stuttgart Urnen: Bildhauer Knöll, Basel Friedhofamt Basel-Stadt (Entwurf Suter) Vortragskreuz: Werkstätten der Stadt Halle a. d. Saale (Burg Giebichenstein) Photos nach Arbeiten von Lörcher, Stuttgart; Hartwig, Frankfurt a. M.; Biberstein, Solothurn links eine Tafel aus der systematischen Abteilung

von innen her zu rechtfertigen und zugänglich zu machen. Mit Recht ist von daher nachdrücklich darauf hingewiesen worden, dass im Friedhofs- und Bestattungswesen mit Teilreformen nicht vorwärtszukommen sei. Wenn nicht gleichzeitig auch die Gebräuche und alle Einzeldinge des Totendienstes bis hin zum Sargwagen, den Kränzen, Drucksachen und allem Gerät neu und ernsthaft in Frage gestellt werden, müssen notwendig peinliche Kompromisse entstehen. Die Ausstellung hat für alle diese Dinge neue Vorschläge zu machen. Am unbefriedigendsten sind z. Z. die Arbeiten an der Gesamtanlage und den Architekturen der Friedhöfe gedienten. Hier kommt man über eine gewisse Pathetik in den seltensten Fällen hinaus.

Im Gegensatz etwa zum chinesischen und altägyptischen Kulturkreis, in denen der Totenkult eine ganz ungewöhnliche Rolle spielte, ist für uns heute der Massenfriedhof der Großstadt die brennendste Frage. Hier ist der Schauplatz der entscheidenden Versuche und Anregungen, für spätere Zeiten der Ort zur Beurteilung unserer Kulturstufe. Auf kaum einem der neueren wird es an festen Bestimmungen über Masse und Material der Grabsteine fehlen; am entschiedensten sind sie wohl in Frankfurt a. M., in der Schweiz besonders in Zürich, Winterthur, Basel (neuer Hörnli-Gottesacker). Diese und andere Bestimmungen haben sehr häufig ganz prosaisch-volkswirtschaftliche Gründe (Ruhezeiten und Neubebiegung der Gräber, Grabstellen für Minderbemittelte), ferner Wirtschaftskämpfe beteiligter Gewerbezweige; auf das Verhalten der Kirchen zu diesen Fragen wird in der Zukunft sehr viel ankommen.

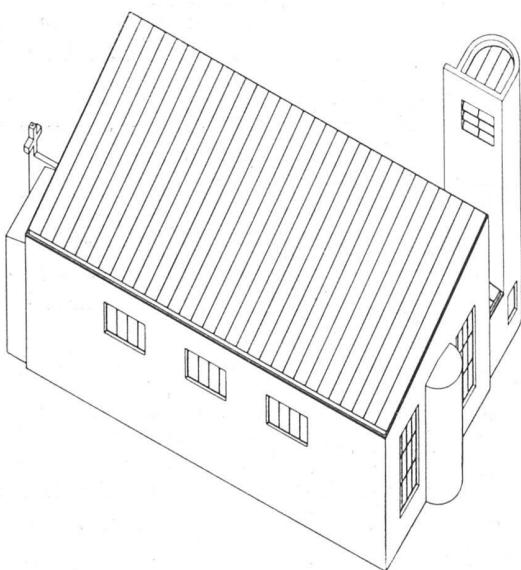
Der immer wieder erhobene Vorwurf oder Gleichmacherei sollte angesichts der radikalen Friedhofsord-

nung der Herrnhuter, der grossartigen Geschlossenheit alter jüdischer Friedhöfe (neuerdings in Frankfurt a. M. und Amsterdam), der in ihrer Eindrücklichkeit unüberbietbaren Kriegerfriedhöfe Nordfrankreichs neu überdacht werden. Vor romantischer Verunklärung der Gräberfelder durch Ueberwachung kann nicht genug gewarnt werden. Sicher wird und muss sich beim Reihen-grabstein künftig das künstlerisch und handwerklich durchgearbeitete Typenprodukt durchsetzen. Dagegen anzukämpfen ist aussichtsloser, als an seiner Durchgestaltung mitzuarbeiten. Die handwerkliche Einzelleistung wird für das Erb- und Familiengrab grösseren Formats Gültigkeit behalten. Typenurnen gibt es bereits an sehr vielen Stellen, einen Typensarg sieht man auf der Basler Ausstellung.

Auf Einzelheiten der städtebaulichen Forderungen (Einbeziehung in den Grüngürtel, Friedhof zugleich als öffentliche Anlage u. a.), der Friedhofsarchitekturen oder des Bestattungsvorgangs mit allen ihren Fraglichkeiten einzugehen, verbietet hier der Raum. Wichtiger ist es, unaufhörlich auf die Notwendigkeit einer konsequenten Beachtung gegenwärtiger Gesinnungswerte hinzuweisen, deren Existenz jeder spürt und in sich trägt, der offenen Auges in seiner Zeit steht. Denn «aus den mehr oder we-

Neue Kirche in Lourtier (Wallis)

Unser Mitarbeiter *Alberto Sartoris* baut eine kleine Landkirche im Wallis, deren neuzeitliche Formgebung natürlich erheblichen Widerständen begegnete, doch fand der Architekt eine zuverlässige Stütze im Pfarrer des Dorfes. Es wird ausserordentlich interessant sein zu sehen, wie sich dieses Bauwerk dem Dorf- und Landschafts-



L'axonométrique nord-ouest

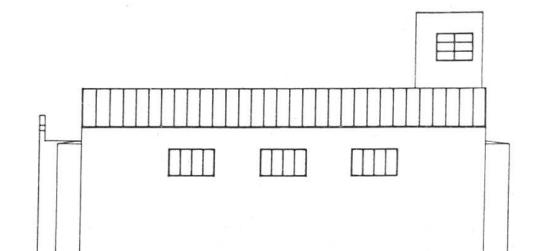


Gewerbemuseum Basel
Ausstellung «Grab und Grabmal»
Bild- und Textmontage des «Kunst-Dienst» Dresden
Urnen: Histor. Museum und Museum für Völkerkunde Basel
Blick in den Raum II: «Gleichheit vor dem Tode bestimmt den Ausdruck der besten Friedhöfe»

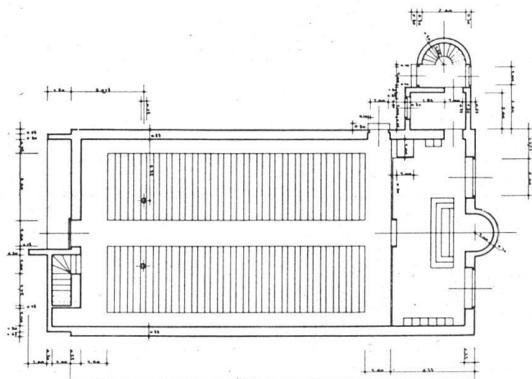
niger noch zwangsmässigen Friedhofsordnungen muss — das ist das Ziel — einst eine freiwillige Ordnung werden» — so deutet die Schlusstafel der höchst eindrücklichen Bild- und Textmontage aus der Wanderausstellung des Kunstdienstes den Sinn der gesamten Erneuerungsbestrebungen an.

Dr. Martin Kautzsch

bild einfügt, wahrscheinlich wird es bei weitem nicht so revolutionär aussehen wie seine Gegner vielleicht glauben. Der Architekt schreibt darüber:



Façade



Plan du rez-de-chaussée 1:400